

|               |              |
|---------------|--------------|
| Ganzjährig    | 8 fl. 40 kr. |
| Halbjährig    | 4 „ 20 „     |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „     |
| Monatlich     | — „ 70 „     |

|               |        |
|---------------|--------|
| Ganzjährig    | 12 fl. |
| Halbjährig    | 6 „    |
| Vierteljährig | 3 „    |

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 162.

Dinstag, 20. Juli 1875. — Morgen: Praxedes.

8. Jahrgang.

## Die Aufgabe des neuen Fürstbischofes.

Fürstbischof Widmer, der vor dreihalb Jahren freiwillig auf seinen Posten verzichtet, hat endlich seine Residenz in Laibach mit der stillen Zurückgezogenheit in Krainburg vertauscht, und der bisherige Dompropst Dr. Joh. Chrysostomus Bogacur wird nächster Tage als neuernannter Fürstbischof die Verwaltung der verwaisten Diöcese übernehmen. Damit ist das leidige Provisorium, das, gewiß nicht zum Heile des wichtigen Sprengels, nur zu lange gedauert, zu Ende und — wir hoffen es wenigstens — eine feste, energische Hand wird wieder die während der letzten Zeit allzu schlaff gehandhabten Zügel des kirchlichen Regiments in Krain erfassen.

Wir wollen diese Gelegenheit des Personenwechsels im Oberhirtenamte unserer Kirchenprovinz nicht vorübergehen lassen, ohne in wenigen markanten Strichen die Zustände zu kennzeichnen, in welchen der in Ruhestand getretene Seelenhirte seine Herde zurückgelassen. Aus den unparteiisch und wahrheitsgetreu entworfenen Umrissen des gegenwärtigen Standes der Kirchenprovinz, aus dem Charakterbilde von der gegenwärtig im Weinberge des Herrn arbeitenden Seelsorgeeifrigkeit wird sich ohne Schwierigkeit die Aufgabe ableiten lassen, welche dem neugewählten Oberhirten in seinem schweren Berufe erwächst.

Es ist ein eigenthümlich gemischtes Gefühl, welches uns beim Scheiden des ehrwürdigen Kirchenfürsten, Bartholomäus Widmer, aus seiner Residenz befällt; einerseits können wir demselben unsere Hochachtung nicht versagen, sondern sehen uns schon als unparteiische Verdolmetscher der Tagesgeschichte gezwungen, dem Manne, der im letzten Jahrzehent den bischöflichen Stuhl in Laibach innehatte, wegen seiner Gelehrsamkeit, seines christlich-milden Sinnes, seiner geräuschlos wirkenden Wohlthätigkeit, wegen seines Fernbleibens vom politischen Tagesgezanke unsere Anerkennung auszusprechen. Aber leider hat die Medaille auch ihre Rehrseite. Wenn wir es an dem verstorbenen Kirchenfürsten rühmend anerkennen, daß er kein Rudigier, kein Zwerger gewesen, daß er sich nicht an die Spitze der national-kericalen Reaction gegen Staat und Gesetz gestellt, unsere freiheitlichen Gesetze nicht mit Axt und Bann belegt, weder auf der Kanzel noch in Hirtenbriefen gegen die Schule und die neuzeitliche Bildung gewettert, so können wir dennoch nicht umhin, ihm einen großen Theil der Schuld beizumessen an dem trostlosen Zustande der Verkommenheit, zu dem heutzutage mit geringen Ausnahmen der krainische Seelsorgeklerus herabgesunken.

Gewiß wäre es ungerecht, annehmen zu wollen, als ob der mildgesinnte Kirchenfürst das wüste Treiben des nationalen Klerus, seine Wühlereien gegen Verfassung, Fortschritt und Schule, alle diese rohen Aus-

wüchse eines ungeheuerigen Fanatismus nicht im Grunde seiner Seele verabscheut hätte; beklagen jedoch müssen wir auf das tiefste, daß derselbe die ganze Zeit seines kirchlichen Hirtenamtes über diesem Treiben ruhig zugehört und niemals in sich den Muth gefunden mit einem energischen Quos ego in die heillose Wirthschaft dreinzufahren.

Krain wurde alsbald nach der Einführung verfassungsmäßiger Zustände der Schauplatz einer alle Grenzen überschreitenden national-kericalen Hege gegen die Einrichtungen des modernen Staates; insbesondere der jüngere Klerus hatte sich alsbald in jene unselige Richtung der nationalen Schrullen verannt, welche nicht etwa sich damit begnügte, die Stammeseigenheit zu wahren und die slovenische Nationalität geistig zu heben — was ihnen gewiß niemand verargt hätte — sondern mit schroffer Preisgebung der Grundwahrheiten des Christenthums den erbittertesten Racenhass predigte, die freiheitlichen Grundgesetze, die Verfassung, die aus der Verfassung entstandenen Reichsorgane und erlassenen Gesetze anfeindete, insbesondere gegen die Schule und die interconfeessionellen Verhältnisse seine unablässigen Angriffe richtete. Das Häuflein der Verfassungs- und Reichstreuen im Lande sah sich plötzlich von offenen und versteckten Feinden angegriffen, ja von Feinden im Priestertalar und in der Kutte, die ihre giftigen Angriffe nicht bloß in der ultramontanen Presse und in den katholisch-politischen Vereinen, nein, von ge-

## Heuileton.

### Briefverkehr im Mittelalter.

In unserer Zeit der Dampfwagen und Telegraphen kann man sich kaum eine rechte Vorstellung von jenen zum Theil ganz unübersteiglichen Hindernissen machen, mit welchen das Verkehrsweisen früherer Jahrhunderte zu ringen hatte. Kannte man doch im Mittelalter nicht einmal den Brief in unserer heutigen zusammengefalteten handlichen Gestalt.

Da man sich infolge der eingetretenen Theuerung des Byssus und bevor das Baumwoll- und Leinenpapier im Abendlande bekannt wurde, vielfach des Pergaments bediente, so war der gerollte Brief, mit angehängtem Siegel, wenn er aus mehreren Blättern bestand, wozu bei der Weilsäuremehrerer Schreibart und der Dimensionen der Schrift nicht eben viel gehörte, schon an sich keine leicht transportierbare Größe. Das Respectable seiner Erscheinung wurde noch durch die statliche Adresse erhöht. Wo wir schreiben: „An den Magistrat in N.“ hieß es damals: „An die Wohl- und Besten, Hoch- und Wohlgelehrten, Hoch- und Wohlweisen, Hoch- und Vielgeehrten Herren und Wohlweihen, Hoch- und Wohlgeehrten Herren und Wohlweihen von N.“ Die Beförderung geschah mit Gelegenheit oder durch Expreß; Pilger,

Klosterbrüder, wandernde Gesellen, hausierende Juden, umherziehende Metzger und reisende Kaufleute besorgten die Beförderung. Als im 14. und 15ten Jahrhundert die Städte Botenanstalten zu gegenseitiger Verbindung anlegten, trat der Briefverkehr in ein besseres Stadium. Die Boten gingen, ritten, fuhren. Als „geschworene Städteboten“ oder „Magistratsausreiter“ führten sie das Stadtwappen und die Botenbüchse mit den Farben der Stadt, sowie ein Patent (Paß), worin ersucht wurde, ihnen „Fürschub“ und „Fürdernuß“ zu beweisen, auch trugen sie ein Schild mit dem Wappen auf der Brust oder dem Arm und einen starken „hölzernen Botenspieß mit eiserner Spitze“, welcher ihnen zugleich über die Gräben forthalf.

Die Kaufmannschaft wie die Universitäten unterhielten für ihre Zwecke derartige Boten. In einer Rechnung des Guardians des frankfurter Barfüßerklosters von 1487 kommt unter anderem auch folgender Posten vor: „Porto vor einen Brief nach Mainz 4 Heller“; 1 Pfund Butter kostete damals 9 Heller, ein Hammel zwölfmal so viel. Im Jahre 1503 betrug der Botenlohn im gewöhnlichen Verkehr 12 Heller für die Meile; damals kostete ein Pfund Rindfleisch 5—7 Heller; der Bote war also nicht schlecht bezahlt, auch wenn bei der Meile der Fuchschwanz dazu kam. Dem Institut der Briefbeförderung fehlten indessen, abgesehen davon, daß

es nicht für jedermann benutzbar war, Einheit, Zuverlässigkeit, Regelmäßigkeit und Autorität, überhaupt die Rechte und Pflichten einer öffentlichen Anstalt. „Die Boten“, sagt Thomas Garzonos, „müssen allerhand Beschwerung ausstehen von Banditen, Räubern, Spitzbuben, Mördern, item von Wasserfluten, zerbrochenen Brücken, Ungewitter, Regen, Roth, Hitze, Frost, Schnee, Wind, tausenderlei Unfall zu ihrem und der Kaufleute Verdruss und Schaden; was aber die Boten selber anbelangt, findet man auch ihre Mängel an ertlichen und manchem, der irre geht, wenn er für einen Galgen fürbei geht.“ Neben den städtischen Botenanstalten sind zu erwähnen die Ranzleiboten oder Posttrabanten, auch „Edlen Postjungen“ der Fürsten; freilich war deren Zweck ein noch einseitigerer. Immerhin jedoch haben diese Anstalten die nachmalige Posteinrichtung mit vorbereitet. Im Jahre 1571 legte Franz von Taxis die erste wirkliche Post zwischen Brüssel und Wien an: eine reitende Post; bald folgten weitere Anlagen und neben der Correspondenz auch die Personen-, Packet- und Geldbeförderung durch fahrende Posten.

Außer den Kaufleuten, dem jungen Buchhandel, dem entstehenden Zeitungsweisen, dem wissenschaftlichen Verkehr brachte die neue Anstalt der Mehrzahl der Gesellschaftsklassen direct oder indirect Vortheile. Die gleichzeitigen Schriftsteller erkennen

heiliger Stelle, vom Bischofsstuhl und von der Kanzel aus auf sie richten.

Nicht etwa im Interesse des Reiches und der Verfassungspartei, nein, um der heiligen Religion willen hätte es sich geziemt, daß der Oberhirte der Diocese einem so unchristlichen und gotteslästerlichen Treiben seines Klerus Einhalt gethan, daß er seine Stellung dazu benutzte hätte, die schroffen Gegensätze zu versöhnen und die Extreme zu zügeln. Weil dies nicht geschah, weil der gute Bischof Widmer den Dingen ihren freien Lauf gelassen, sich höchstens damit begnügte, die Lage der Dinge zu bedauern und über die Unzulänglichkeit seiner Kraft zu jammern, so ist es gekommen, wie es kommen mußte, daß Pfarrer und Kaplan im Lande nicht mehr aus der Kanzlei des Bischofs und des Consistoriums, sondern aus den Händen der nationalen Matadore, der Herren Bleiweis und Costa, ihre Verhaltensbefehle für die brennenden Tagesfragen empfangen.

Es braucht wol nicht erst bewiesen zu werden, daß es sich nicht gut mit der Würde der Religion verträgt, wenn man diejenigen, welche berufsmäßig diese Religion verkünden sollen, statt dessen aber den Kampf gegen Reich und Verfassung in die geheiligten Stätten und ins Innere der Familien verpflanzen, welche statt Veröhnung zu predigen die Völkermietracht schüren, schon und dem fanatischen Demagogenthum, wie es in den verrufenen katholisch-politischen Conventikeln betrieben wurde, Nachsicht angedeihen läßt. Es hätte sich wol geschickt für den Oberhirten des laibacher Sprengels, wenn er manchmal aus seinen Studien und aus seiner idealen Lebensanschauung sich aufgerafft und Umschau gehalten hätte, wie die angehenden Kleriker in ihr unchristliches Hefehandwerk eingeschult wurden, wie sie statt der heiligen Schrift und der Kirchenväter die national-politische Tageschronik, statt den Katechismus den Föderalismus, statt der Pastoral die Fundamentalarartikel studierten.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. Juli.

**Inland.** Die liberale Partei in Oberösterreich hat eines ihrer angesehensten Mitglieder verloren. Der Secretär der oberösterreichischen Handelskammer, Dr. Figuly, ist am 15. d. nach kurzer Krankheit verschieden. Figuly war seit Errichtung der Handels- und Gewerbekammer Secretär derselben und stand wegen seines reichen Wissens und seines oft erprobten Freisinnes in hohem Ansehen.

an: „Die Erfindung der Posten ist unter die Glückseligkeiten jetziger Zeit billig zu setzen.“

Luther hatte ein gewaltiges Wort für die Wahrung des Briefgeheimnisses erhoben. Im Jahre 1690 wurde eine desfallige Bestimmung in die Wahlcapitulation aufgenommen. Wir haben besondere Abhandlungen über die Vortheile, welche der Rechtspflege aus der vervollkommenen, damals so wichtigen Actenversendung entstanden. Ferner heißt es: „Die Correspondenz ist gleichsam die Seele derer Commergien und kann durch deren Beihilfe die Handlung durch die ganze Welt getrieben werden.“ Hierin ist sehr richtig die Umgestaltung des Handels angedeutet, welche durch Erweiterung der directen Beziehungen ohne persönliche Berührung entstehen mußte. Der Einfluß der Posten auf die Besserung und Vermehrung der Wegeanlagen, ihre Gegenwirkung gegen Stapel und Straßenzwang waren unverkennbar. Die Kunst, sich mit den Seiligen in der Ferne auch ohne große Schwierigkeit unterhalten zu können, ließ nunmehr einen weit größeren Werth auf die Erlernung des Schreibens und Lesens legen. Die bald eintretende Vermehrung der Schriftstücke wirkte nothwendig auf eine wohlthätige Abkürzung zurück; je mehr man dem geschriebenen vertrauen lernte, desto mehr schwand die mißtrauliche Verklammerung und die Langathmigkeit der alten Documente, Schuldbriefe u.

In der Reactionsepoche hielt er volkswirtschaftliche Vorträge, die sich eines großen Zuspruchs erfreuten. Er trat schon damals für die Gewerbefreiheit, für die Abschaffung des Prohibitiv-Zollsystems, für die Freiheit des Unterrichtes u. s. w. ein. Seine Handelskammerberichte, in welcher er in den fünfzig Jahren dem Ministerium mit seltenem Freimuth die Wünsche der Bevölkerung vortrug, erlangten eine gewisse Berühmtheit. Im Jahre 1861 wurde Figuly von der Handelskammer in den Landtag gewählt, in welchem er auch das Amt eines Landesauschußmitgliedes bekleidete, bis er in den Reichsrath entsendet wurde. Figuly war mehrere Jahre hindurch Mitglied der österreichischen Delegation und gehörte dem berühmten „Streichquartett“ an, das dem Minister Ruß soviel Schmerzen machte. Im Jahre 1873 trat infolge seiner zerrütteten Gesundheit zum aufrichtigsten Bedauern seiner Wähler und der ganzen Partei vom politischen Schauplatz ab und blieb bis zu seinem Tode Secretär der Handelskammer. Figuly kann als Muster eines ehrlichen Volksvertreters gelten. Er war ein abgesagter Feind aller Halbheiten und bewies dies speciell auf dem Felde der confessionellen Gesetzgebung, wo er seinem Freunde Mühlfeld wacker zur Seite stand. Im öffentlichen wie im Privatleben zeichnete sich Figuly durch eine Selbstlosigkeit aus, die in unserer nach Erwerb und Reichthum stürmenden Zeit wol einzig dastehen dürfte. Die Freunde der Freiheit, des Fortschrittes und der Volksrechte werden dem edlen, hochbegabten Mann ein ehrendes Andenken bewahren.

Ungarn arbeitet bekanntlich seit längerem mit aller Kraft auf eine Zweitheilung unseres einheitlichen Bankwesens hin. Daß eine Zweitheilung den Verkehr zwischen Eisleithanien und Ungarn ähnlich wie eine Zollschranke stören würde, geht daraus hervor, daß eben Ungarn im Handel häufiger passiv wäre als Eisleithanien. Denn Ungarn ist ja in der Entwicklung von Handel und Industrie im Verhältnis zu seinem Consumtions- und Investitionsbedürfnis mehr zurück als das Reichsgebiet diesseits der Leitha. Wer aber mehr passiv ist, erhält schwerer die Noteneinlöslichkeit aufrecht, muß diese Einlöslichkeit häufiger einstellen und ist einem höheren Notendisagio ausgesetzt. Ungarn würde also ähnlich durch sein Geldwesen von Eisleithanien geschieden, wie Gesamtösterreich von den westlichen Industriebölkern isoliert war, wenn dessen Noten gegen Metall entwerthet wurden. Wir wünschen und hoffen, daß die besonnenen unter den ungarischen Politikern die Sachlage auch einmal von diesem Gesichtspunkte erfassen und bedenken werden.

In Ungarn beschäftigt sich derzeit die Regierung vornehmlich mit der Ausarbeitung des Budgets, und der Finanzminister scheint entschlossen, die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte am richtigen Ende anzufassen. Herr Koloman Szell hat nemlich an sämtliche Jurisdictionen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem dieselben zur energischen Eintreibung der Steuern und Steuer-Rückstände aufgefordert werden. Das merkwürdigste an dem Erlasse ist, daß der Minister allen Gemeindevorstehern, die bis Ende 1875 außer der gesammten diesjährigen Steuerschuld noch wenigstens 40 Prozent der aus früheren Jahren gebliebenen Steuer-Restancen eintreiben, als Belohnung ein halbes Prozent der eingelieferten Restanzsumme zusichert. Ein seltsames Mittel!

**Ausland.** Die Wahlberichte aus Baiern lauten für die Liberalen fortwährend günstig, ohne daß man deswegen noch des definitiven Ergebnisses sicher wäre. Jedenfalls ist beachtenswerth, daß die Liberalen in den Wahlbezirken München, Sulzbach, Kitzingen, Schweinfurt, Passau, Günsburg, Rempten und Zweibrücken gesiegt haben, da diese allgemein als zweifelhaft erachtet wurden. Aus Würzburg, wo ebenfalls ein erbitterter Kampf stattgefunden hat, stehen die Nachrichten noch aus, ebenso aus dem münchener Landbezirke. Doch ist in letztem eine ultramontane Wahl wahrscheinlich. Die

Betheiligung war in München eine ungemein lebhaft; fast 80 Prozent der Wähler traten zur Urne. Man erwartet eine Stimmengleichheit in der Kammer, die in diesem Falle wol sofort wieder aufgelöst werden müßte.

Daß die deutschen Bischöfe noch keineswegs nachgiebig gestimmt sind, beweist ein Radechismus des römisch-katholischen Kirchenrechtes, den der Bischof Martin von Baderborn während seiner Bestenungszeit in Wesel abgefaßt hat und der ganz exorbitante Forderungen enthält. So sollen die Katholiken ihre Kinder nicht in die Staatschulen schicken müssen. Die Bischöfe dürfen in Anordnung von Prozessionen und kirchlichen Festen nicht von der Staatsgewalt beschränkt werden; dem Staat steht weder eine Controle der kirchlichen Vereine, noch der Vermögensgebarung der todten Hand zu, ebenso kein Recht, von dem Klerus Steuern zu erheben; ohne Genehmigung des päpstlichen Stuhles dürfen Geistliche weder in bürgerlichen noch Criminalsachen vor die weltlichen Gerichte gestellt werden. Darüber wird sich der Bischof von Baderborn wol nicht täuschen, daß dieser Codex im laufenden Jahrtausend in keinem Lande, nicht einmal in Frankreich, wird durchgesehen sein; interessant bleibt es immerhin, zu wissen, wie das ideale Kirchenrecht der Ultramontanen aussieht.

Die versailer National-Versammlung hat einen neuen Schritt vorwärts gemacht auf der Bahn der Begründung verfassungsmäßiger Zustände. Sie hat in dritter Lesung das Gesetz über die öffentlichen Gewalten votiert und die erste Lesung des Senats-Wahlgesetzes vorgenommen. Neben diesem letzteren Entwurf hat die Kammer nur noch das Deputierten-Wahlgesetz und das Budget pro 1876 zu erledigen, womit ihre Tagesordnung erschöpft wäre. Wenn es den Republikanern gelingen würde, sämtliche Vorlagen in Kürze aufzuarbeiten, so würde sich die Nothwendigkeit der Auflösung von selbst ergeben. Um nun dieser Gefahr vorzubeugen, hat der monarchische Deputierte Malartre einen Vertagungsantrag eingebracht. Wenn es nach den Wünschen der Monarchisten gehen würde, so sollte die Vertagung unmittelbar nach Votierung des Budgets beginnen und bis zum 20. November währen, wodurch eine Auflösung der Kammer noch im Laufe dieses Jahres unmöglich gemacht würde. Der Antrag Malartres wurde mit 356 gegen 319 Stimmen für dringlich erklärt. Dieser den reactionären Parteien günstige Beschluß muß als unmittelbare Folge der Vorfälle vom Donnerstag bezeichnet werden, die von Buffet nur provociert wurden, um der Mehrheit vom 24. Mai einen Wiedervereinigungsboden zu bieten.

In Frankreich hat der große Sieg der Klericalen bei Gelegenheit des Unterrichtsgesetzes die Republikaner doch einigermaßen aus ihrer Beträuenslosigkeit aufgerüttelt. Als Herr Thiers, der noch immer trotz Gambetta der einflußreichste Mann der Opposition ist, von dem Siege des Amendements Lucien Brun erfuhr, rief er in seinem Salon vor den versammelten Getreuen: Dieser Uebermuth soll den Klericalen theuer zu stehen kommen! Und nun entrollte der unverwundliche Mann vor seinen erstaunten und geblendeten Zuhörern ein ganz neues Programm für den bevorstehenden Wahlfeldzug. Jetzt dürfen wir uns nicht mehr bedenken, sagte er, wir müssen den Vertreibungskampf gegen die Jesuiten als eines der wichtigsten Schlagworte auf unsere Fahne schreiben. Der Klerus wäre nimmermehr für uns gewesen: so leiste er uns denn wenigstens den Dienst seiner Unpopularität! Ergreifen wir die Offensive. Halten wir dem Lande die Gefahren vor, mit denen die Kirche nicht etwa bloß unsere Staatsform, sondern auch unseren Unterricht, unser bürgerliches Recht, alle unsere Errungenschaften von 1789 bedroht! Die Chesnelong, die Dupanloup, die Lucien Brun werden uns, wenn wir sie richtig ausbeuten, d. h. die katholischen Ueberzeugungen schonen, und nur dem

Infallibilismus und Jesuitenthum den Krieg erklären, Millionen Stimmen eintragen!

Ueber den Aufstand in der Hercegovina laufen fortwährend Nachrichten ein, welche bestätigen, daß die Affaire bedenklichere Dimensionen annimmt, als officiöserseits zugestanden wird. Slavischen Meldungen zufolge hätten die Aufständischen nicht unbedeutende Erfolge errungen. Die Aufständischen führen Fahnen, auf welchen zu lesen ist: „Es lebe der kroatische König Franz Josef I.“ Man erkennt hieraus, daß unter der irreführenden Bevölkerung die sonderbarsten Vorstellungen über die Mission Oesterreich-Ungarns in den orientalischen Angelegenheiten verbreitet sind. Um so entschiedener ist Vorsicht geboten, da es sonst den Anschein gewinnen könnte, als finde die Insurrection auf österreichischer Seite Nahrung. Die slavischen balmatinischen Blätter fahren fort, eine Intervention zugunsten der Insurgenten zu verlangen. Ob eine diplomatische Vermittlung zu dem Zwecke, um eine menschlichere Behandlung der türkischen Unterthanen zu erzielen, nicht angemessen wäre, verdient in ernstliche Erwägung gezogen zu werden.

## Zur Tagesgeschichte.

Eine angenehme Unterhaltung. Ein Bauer aus H. Memete hatte — wie „Ung.“ erzählt — neulich ein merkwürdiges Abenteuer zu bestehen. Er hatte sich im Walde niedergelegt, um zu schlafen. Da kumpelte ein etwa anderthalbjähriger junger Bär daher und umarmte von hinten den Bauer. Dieser wartete eine Weile, bis Meister Pelz die Unterhaltung satt bekommen; als er aber sah, daß dieser immer lustiger und muthwilliger wurde und ihn seine Krallen empfindlich fühlen ließ, wandte er sich um und hieb ihm tüchtig aufs Maul. Die gute Laune des Bären verwandelte sich in Zorn und er gab den Schlag mit Hinsten zurück. Der Bauer schlenderte nun den Bären zur Erde, dieser that, als er wieder auf den Tagen stand, desgleichen mit dem Bauer. So ging's eine gute Weile, aber während der Kampf den Bären gar nicht zu ermüden schien, fühlte der Bauer, daß es mit seinen Kräften zur Neige gehe. Er begann um Hilfe zu rufen und bald erschien der Waldbegehre Jurko, ein ausgezeichnete Schütze. Als der Bär wieder einmal nach oben zu liegen kam, feuerte Jurko sein mit Hasenschrott geladenes Gewehr auf ihn ab. Damit schädete er Pelz nicht viel, aber mindestens ward er in die Flucht getrieben. Jurko lud nun das Gewehr mit einer Angel und traf das Thier zum zweiten, dann zum dritten male. Nun stürzte es mit funkelnden Augen auf Jurko. Der letztere fand es angezeigt zu laufen, was er konnte und warf seinen Pelz ab, um weniger behindert zu sein. Der Bär stürzte sich auf den Pelz, zerriß ihn in kleine Stücke und fiel dann erschöpft zusammen.

Belocipedisten in der Armee. Der „Italia Militare“ wird aus dem Uebungslager bei Somma folgendes geschrieben: „Ich muß heute einer nützlichen Neu-erfindung Erwähnung thun, jener der Verwendung der Belocipeden zur Beforgung der Correspondenz zwischen dem General-Commando und dem Corps-Commandanten. Die Belocipeden gehen von Gallarate nach Somma und Gossalecca und überbringen nach den verschiedenen Lagern und Divisionen die ergehenden Befehle und sonst eingelaufenen Briefschaften; sie holen von den detachierten Compagnien die Menagezettel und die täglichen Rapporte ein und besorgen so einen Correspondenzdienst, für den sonst täglich kaum zehn Cavalleristen ausreichen würden. Auf diese Art entfallen die veritablen Ordonnanzen, welche früher von der Cavallerie für den Correspondenzdienst der Infanterie beizustellen waren. Die Belocipedisten legen in einer Stunde 20 Kilometer zurück. Von Gallarate nach Somma gelangen sie in zwanzig Minuten, ohne sonderlich zu ermüden, und verrichten ihren Dienst, sei es seiner Neuheit wegen oder weil derselbe eine angenehme gymnastische Uebung ist, mit vielem Vergnügen. Wenn größere Distanzen zu durchlaufen wären, so ließen sich Zwischen-Correspondenzposten ansetzen und auf jeden Fall würde dann diese Art Dienst von den Belocipedisten besser besorgt werden als durch Cavallerie. Man hat hier die Sache als von unzweifelhaftem Nutzen erkannt und findet die Resultate vortrefflich und ohne Ungenügsamkeiten. Auf jeden Fall verdient dieser

Versuch Beachtung, und es wäre wünschenswerth, daß er zu Beobachtungen und Erörterungen Anlaß böte, aus denen ein wirklicher Gewinn für den Militärdienst hervorgehen könnte.“

Praktische Menschenliebe. Die „Schweizerische Handelszeitung“ bringt ein Verzeichnis aller Spenden, welche in der Schweiz vom 1. Jänner bis Ende Juni l. J. durch Private den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten zugewandt worden. Die Gesamtsumme beträgt 1,371,288 Fr., also fast 560,000 fl. Davon kommen auf Basel allein im Monat Mai 16,000 Fr. und zwar in 48 kleineren Gaben. Zu bemerken ist dabei, daß ein sehr großer Theil dieser Spenden nicht Vermächtnisse sind, wo man das gibt, was man seinen natürlichen Erben vielleicht nicht gönnt, jedenfalls nicht mehr festhalten kann, sondern Schenkungen bei Lebzeiten, also wirkliche Opfer. Erwägt man nun die geringe Bevölkerungszahl der Schweiz und die geringen natürlichen Hilfsquellen des Landes, so muß man vor dem Sinn der Schweizer für das allgemeine Beste die größte Achtung gewinnen. Bei uns ist dieser Sinn lange nicht so entwickelt. Einzelne glänzende Beispiele kommen wol vor, aber einer solchen stetigen, durch alle Klassen verbreiteten, das Unterstüßenswerthe klug und unablässig unterstützenden Gesinnung dürfen wir uns leider nicht rühmen. Als Wien im Ueberflusse schwamm, hätte sich diese Gesinnung zeigen müssen; statt dessen entwickelte sich eine Genußsucht, deren innere Rohheit nur durch die Geschmacklosigkeit der Form übertrossen wurde.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Spende.) Der Kaiser hat der privilegierten Rohrschützengesellschaft in Laibach als Gewinngegenstand für die ihr behufs Errichtung eines neuen Schießstandes auf Weidplatz bewilligte Effectenlotterie eine Wanduhr im Rococostyle aus reich vergoldeter Bronze mit einer Broncefigur geschenkt.

(Todesfall.) Gestern früh schied nach mehrmonatlicher Krankheit Dr. Anton Rudolph, Landesadvocat und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Mitglied des Sparcassevereins u. s. w. aus dem Leben. Der Verstorbene war Senior der krainischen Advocaten und Vormund der Presern'schen Kinder, für deren Erziehung er mit großer Selbstaufopferung sorgte. Dr. Rudolph erreichte das 62. Lebensjahr. Seine zahlreichen Freunde werden dem Dahingegangenen ein freundliches Andenken bewahren. Friede seiner Asche.

(Die städtische Sanitätsenquete) wird am 22. Juli ihre constituirende Versammlung abhalten. Vonseite der Landesregierung werden an diesen Verhandlungen theilnehmen die Herren: k. k. Regierungsrath Ritter v. Roth, k. k. Baurath Poche, Spitalsdirector Dr. Valenta.

(Katholisch-Politisch.) Unter dem Namen „Sloga“ wollte sich in Laibach neuerdings ein katholisch-politischer Verein festsetzen. Da aber seine Statuten in gar mancher Beziehung gegen das geltende Vereinsgesetz verstießen, die katholisch-politischen Vereinsmänner außerdem noch Wanderversammlungen im Lande veranstalten wollten, wurde die Gründung dieses Conventikels von der Regierung untersagt. Es ist auch durchaus nicht abzusehen, worauf die Verquickung zweier so grundverschiedener Begriffe wie Religion und Politik schließlich hinauslaufen soll. Entweder man will schmähtlichen Mißbrauch treiben mit dem Heiligtum der Religion zu selbstlichen politischen Zwecken, oder man sucht die wandelbare politische Tagesströmung zu fanatisch-religiösem Aberglauben emporzuschrauben. Gewinnen kann dabei weder die Religion noch die Politik. Will man durchaus Vereine gründen, so gründe man getrost religiöse und lasse die Politik aus dem Spiele, oder politische und zerze dann nicht das Östliche zum albernem Tagesgespräch herab.

(Schlußfeier im Waldherr'schen Institut.) Herz und Gemüth erhebend war das kleine Fest, das in den Schullocalitäten des Waldherr'schen Instituts zum Schluß des Studienjahres heute vormittags begangen wurde. Der Herr Landespräsident Ritter v. Widmann, der Herr Bürgermeister und der Herr Landes-Volksschulinspector beehrten die Feier mit ihrer Gegenwart. Der Bögling Vinhard hielt eine passende Rede, und legte der versammelten Jugend Liebe zur Wissenschaft, sachlichen Fleiß und nie

erlahmende Ausdauer ans Herz. Die mit Vorzug classificierten Schüler wurden vom Herrn Landespräsidenten vorgerufen und mit einer warmen Anrede ausgezeichnet. Stolz der Ehrgeiz leuchtete aus den Blicken jedes einzelnen bei der eindringenden Ansprache und jedem Bögling sah man an, daß er sich angeeifert fühlte. Der musikalische Theil des Festes, den feinfaltete Ohren in den Saal der philharmonischen Gesellschaft wünschten, schloß mit der Volkshymne, die von dem gesammten jugendlichen Chöre mit Begeisterung vorgetragen wurde. Nachdem sich die Gäste entsennt, folgte die Vertheilung der Schulzeugnisse an alle Böglinge, welche nunmehr der Vernahtage für Wochen ledig, mit freudigen Gemüth in das sie erwartende Vaterhaus zurückkehren und die Erinnerung an diese Schlußfeier zur ferneren Aufmunterung in sich bewahren werden. Das Institut hat seinen guten Ruf neuerlich bewährt.

(Grundsteuerregulierung.) Im Schätzungsbezirk Gottschee wurde die Probe-Einschätzung bezüglich der ökonomischen Kulturen in den hiezu von der Bezirks-Schätzungscommission gewählten Gemeinden Mitterdorf, Weiniz und Auerberg, am 14. Juli d. J. beendet. Die Vornahme der Revision der Mustergründe und der Probe-Einschätzung im Stadbezirk Laibach wurde auf den 23. Juli l. J. und die darauf folgenden Tage anberaumt.

(Blutiger Kampf.) Zu Wisell geriethen Bauernburtschen und Soldaten des Seuchencordons in heftigen Streit, der leider einen blutigen Ausgang nahm: der Bauernburtsche Franz Schmauz von Altdorf wurde erschossen und sein Kamerad Michael Pauluscha aus Dromle durch einen Schuß verwundet.

(Ein verunglückter Schwimmläufer.) Johann Debeuz, Gutmachergehilfe in Windischgraz, hatte neulich mehrere Bekannte eingeladen, seine Schwimmkunst zu bewundern. Von der Brücke, die nach Unterdranburg führt, sprang er in den Strom, rang einige Zeit mit den Wogen und verschwand endlich spurlos in denselben. Debeuz war in Bischofslack heimathberechtigt.

(Von der Südbahn.) Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, sind aus Paris günstige Nachrichten über den Verlauf der Unterhandlungen der Südbahn-Gesellschaft mit der italienischen Regierung eingelangt. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen zwar erst im Herbst, aber schon die Thatfache, daß die italienische Regierung sich bereit erklärte, die vor mehreren Jahren abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen und zu diesem Zwecke einen Vertreter nach Wien zu entsenden, berechtigt zu der Erwartung, daß die Trennungsfrage diesmal nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen wird; immer vorausgesetzt, daß die Nachricht sich bestätigt.

(Schulung der Weichenwächter.) Officiös wird gemeldet: Mehrere in jüngster Zeit auf österreichischen Eisenbahnen vorgekommene Unfälle haben dargehan, daß die Schulung der Weichenwächter und deren Ueberwachung durch die Stationsvorstände und diensthabenden Verkehrsbeamten manches zu wünschen übrig läßt, um hinreichenden Schutz gegen die Gefahren zu bieten, welche mit der Befahrung der Weichen „gegen die Spitze“ unter gewissen Umständen verbunden sind. Nachdem die Erfahrung gezeigt hat, daß die wünschenswerthe Sicherheit in dieser Beziehung nur dann erreicht werden könne, wenn die mit größerer Geschwindigkeit gegen die Spitzen hin zu befahrenden Wechsel überhaupt möglichst vermieden werden, hat der Handelsminister einleitende Erhebungen zum Zwecke der thunlichsten Abstellung des berührten Uebelstandes veranlaßt.

(Streifbänder an seine eigene Adresse.) Dem Briefschreiber kommt es häufig darauf an, Gewißheit darüber zu erhalten, ob der abgesandte Brief auch in die Hände des Adressaten gelangt ist. Natürlich ist das einfachste, den Brief zu recommandieren und das von dem Empfänger unterzeichnete Rezipisse zu verlangen. Schade nur, daß dieses Verfahren verhältnismäßig theuer ist, die Recommandationsgebühr kostet 10 Kr. und das Retourrezipisse weitere 10 Kr. Man kann dies kostspielige Verfahren durch ein sehr leichtes und billiges Mittel vermeiden, wenn man seinem Briefe ein an seine eigene Adresse gerichtetes Streifband (vielleicht ein Stückchen Zeitungspapier enthaltend), beklebt mit einer Freimarke à 2 Kr., beifügt und im Briefe den Adressaten ersucht, das Streifband als Bestätigung des Einganges seines Briefes sogleich bei der Post einzuliefern, respective in einen Postbriefkasten zu versorgen. Man ersieht demnach aus dem Wiedereingange des

Streifbandes, daß der abgeordnete Brief den Adressaten erreicht hat. Die Streifbandsendungen eignen sich überhaupt sehr zum Inverkehrtreten mit fernen Familiengliedern, besonders wenn man aus Mangel an Zeit nicht zum Briefschreiben kommt oder auch zu Mittheilungen aus entfernten Ländern, wenn das Briefporto etwas theuer kommt. Ein unter Streifband abgegebener Theaterzettel z. B. zeigt dem Adressaten an, daß der Absender desselben an dem betreffenden Abend im Theater gewesen, ein per Streifband abgefallenes Concertprogramm kündigt an, daß der Aufgeber das Concert besucht hatte und mithin auch bei Trost gewesen sei. Haben inbetreff der Absendung solcher Streifbandsendungen bestimmte Verabredungen zwischen den beteiligten Personen stattgefunden, so kann der Adressat aus dem Eingange des betreffenden Streifbandes mit Leichtigkeit entnehmen, wie es dem Absender ergangen ist, mit welcher Arbeit er sich beschäftigt, welche und was für Geschäfte er zu Wege gebracht.

— (Bestimmungen für Urlauber und Reservisten.) Das Reichskriegsministerium hat mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung die notwendig gewordene Ergänzung und theilweise Aenderung einiger Bestimmungen der „Instruction über das militärische Dienstverhältnis der im Linien- und Reservestande befindlichen Personen des k. k. Heeres und der Kriegsmarine außer der Zeit der activen Dienstleistung, über die Evidenzhaltung derselben und die periodischen Waffenübungen“ inbetreff der Einberufung der dauernd Beurlaubten und der Reservemänner überhaupt und deren Heranziehung zu den periodischen Waffenübungen insbesondere vereinbart. Hienach haben bei nachträglicher Heranziehung der zur Waffenübung zwar rechtzeitig einberufenen, jedoch ungerechtfertigt nicht eingerückten dauernd Beurlaubten und Reservemänner nicht die festgestellten Übungsperioden, sondern nur die militärischen Dienstesinteressen und die Jahreszeit allein maßgebend zu sein. Es hat deshalb die nachträgliche Heranziehung der Weggebliebenen nur dann sogleich zu erfolgen, wenn die Übungsdauer bis zum Schlusse des Monats Juni, beziehungsweise Oktober beendet werden kann und nicht in die Zeit der großen Waffenübungen der Truppen fällt; sonst aber ist die versäumte Waffenübung in der nächsten Übungsperiode nachzutragen. Die Enthebung von der Waffenübung in begründeten Fällen hat nur als Aufschub bis zur nächstfolgenden Übungsperiode zu gelten und ist hienach grundsätzlich die in der Frühjahrsperiode versäumte Waffenübung in der Herbstperiode desselben Jahres, die in der Herbstperiode versäumte Waffenübung hingegen in der Frühjahrsperiode des folgenden Jahres nachzutragen, falls in der einen oder der andern dieser beiden Perioden bei demselben Truppenkörper eine Reserve-Waffenübung überhaupt stattfindet. Wenn die Enthebung von der Waffenübung, welche für die Frühjahrsperiode bewilligt wurde, auch für die Herbstperiode desselben Jahres nachgesucht wird, so steht die Entscheidung hierüber ebenfalls dem evidenzzuständigen Ergänzungsbereichs-Commando, beziehungsweise dem Commandanten der betreffenden Truppe zu. Ist die Waffenübungszeit schon vorgeschritten oder bereits vorüber, so wird der Säumnige nach Maßgabe seiner strafbaren Handlung geahndet und ist zur Nachtragung der Waffenübung entweder sogleich oder in der nächsten Übungsperiode gehalten.

### Witterung.

Laibach, 20. Juli.

Morgennebel bis gegen 7 Uhr früh, dann heiter, nachmittags Haufenwolken längs der Alpen, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 14.6°, nachmittags 2 Uhr + 25.1° C. (1874 + 25.6°; 1873 + 21.8° C.) Barometer im Thale, 731.76 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 1.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.95 Mm. Regen.

### Angelkommene Fremde.

Am 20. Juli.

**Hotel Stadt Wien.** Welisch und Mavr, Kaufleute; Krneg, Rath und Preshbor, Reisender, Wien. — v. Pisafic, Hofrathswitwe; Guido A. v. Bongratz und Emilie v. Bongratz, Agram. — Furlan, Beamter, Stein. — Zuttioni, Gdz. — Zanisch, pens. Rittmeister, Marburg. — Pirker, Ingenieur, Triest.

**Hotel Glesant.** Elisabeth Schmidt, Leipzig. — Bilate, Schiffscapitän sammt Frau; Pelegri, Esterl Katharina, Otto Eduard und Justmann, Triest. — v. Malisch, Gdz. — Rudolf, Beamter, Wien. — Kurast und Malicel, Mannsburg.

**Hotel Europa.** Pamerini mit Gemalin und Samaja mit Familie, Triest. — Madame Stern mit Familie und Brettenhofer, Graz. — Srica, Novi.

**Valerischer Hof.** Cadore, Agent, Triest.

### Verstorbene.

Den 19. Juli. Maria Jerschet, Spinnfabriksarbeiters-Kind, 1 J., Polanavorstadt Nr. 24, Traisen. — Anna Stegnar, Institutsarme, 73 J., Versorgungshaus Nr. 5, Herzgentelwasserjucht. — Dr. Anton Rudolph, Hof- und Gerichtsadvocat, 61 J., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Entartung der Unterleibsorgane. — Maria Oblat, pens. Krankenwärtersgattin, 68 J., St. Petersborstadt Nr. 87, Brustwasserjucht. — Maria Jinschger, Arbeitersgattin, 41 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 91, am organischen Herzfehler.

### Wiener Börse vom 19. Juli.

| Staatsfonds.               | Geld   | Ware   | Pfandbriefe.           | Geld   | Ware   |
|----------------------------|--------|--------|------------------------|--------|--------|
| Spec. Rente, St. Pap.      | 70.85  | 70.95  | Ang. St. Mob.-Credit.  | 99.00  | 99.50  |
| etc. etc. St. in Silb.     | 74.00  | 74.15  | etc. in St. J. ....    | 89.00  | 89.50  |
| Loose von 1854 . . .       | 105.25 | 105.50 | Ration. 5. W. ....     | 98.35  | 98.50  |
| Loose von 1860, ganze      | 112.70 | 112.90 | Ang. Mob.-Creditant.   | 86.75  | 87.00  |
| Loose von 1860, fünf.      | 118.00 | 118.50 |                        |        |        |
| Premiensch. v. 1864 .      | 135.50 | 136.00 |                        |        |        |
| Grundent.-Obl.             |        |        | Prioritäts-Obl.        |        |        |
| Siebenbürg.                | 79.50  | 80.00  | Franz.-Josefs-Bahn .   | 95.00  | 95.25  |
| Ungarn                     | 81.40  | 82.50  | Def.-Nordwestbahn .    | 94.30  | 94.40  |
|                            |        |        | Siebenbürger . . .     | 73.75  | 74.00  |
|                            |        |        | Staatsbahn . . .       | 141.00 | 141.00 |
|                            |        |        | Südb.-Gef. zu 500 Fr.  | 104.10 | 104.25 |
|                            |        |        | etc. Bous              | 221.00 | 222.00 |
| Actien.                    |        |        | Lose.                  |        |        |
| Anglo-Bank . . . . .       | 115.50 | 115.75 | Credit - Lose . . . .  | 163.75 | 164.25 |
| Creditanstalt . . . . .    | 219.40 | 219.60 | Rudolf - Lose . . . .  | 13.25  | 13.50  |
| Depositenbank . . . .      | 135.00 | 135.00 |                        |        |        |
| Escompte-Anstalt . . .     | 74.50  | 75.00  |                        |        |        |
| Franco-Bank . . . . .      | 36.25  | 36.50  |                        |        |        |
| Handelsbank . . . . .      | 56.50  | 57.00  |                        |        |        |
| Nationalbank . . . . .     | 94.25  | 94.50  |                        |        |        |
| Oest. Bankgesellschaft .   | 170.00 | 172.00 |                        |        |        |
| Union-Bank . . . . .       | 99.00  | 99.25  |                        |        |        |
| Verkehrsbank . . . . .     | 90.50  | 91.00  |                        |        |        |
| Wiener-Bank . . . . .      | 125.00 | 125.50 |                        |        |        |
| Karl-Ludwigbahn . . . .    | 224.75 | 225.00 |                        |        |        |
| Rail. Elz.-Bahn . . . . .  | 181.25 | 182.00 |                        |        |        |
| Rail. Fr.-Josefs . . . . . | 162.00 | 163.00 |                        |        |        |
| Staatsbahn . . . . .       | 281.00 | 281.50 |                        |        |        |
| Südbahn . . . . .          | 98.25  | 98.50  |                        |        |        |
|                            |        |        | Münzen.                |        |        |
|                            |        |        | Rail. Münz-Ducaten .   | 5.24   | 5.25   |
|                            |        |        | 20-Francstüd . . . .   | 8.89   | 8.90   |
|                            |        |        | Preuß. Kassenscheine . | 1.64   | 1.65   |
|                            |        |        | Silber . . . . .       | 101.15 | 101.25 |

### Telegraphischer Coursbericht

am 20. Juli.

Papier-Rente 70.85 — Silber-Rente 74.15 — 1860er Staats-Anlehen 112.70 — Bankactien 938. — Credit 218. — London 111.65 — Silber 101.35. — k. k. Münz-ducaten 5.25 — 20-Francs Stücke 8.89. — 100 Reichsmark 54.80

### Gedenktafel

über die am 23. Juli 1875 stattfindenden Victationen.

3. Feilb., Zoonovitch'sche Real., Brod, BG. Mötting. — 3. Feilb., Milansich'sche Real., Sernovc, BG. Mötting. — 2. Feilb., Morel'sche Real., Oberhofana, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Brent'sche Real., Sager, BG. Pittai. — Relic. Cottic'sche Real. ad Herrschaft Wippach, BG. Wippach. — 3. Feilb., Trost'sche Real., Pödbreg, BG. Wippach. — 1. Feilb., Popovic'sche Real., Maline, BG. Mötting. — 3. Feilb., Bostjancic'sche Real., Emerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Raic'sche Real., Draga, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Galic'sche Real., Berg-Nr. 114 in Laubenberg, BG. Rudolfswerth.

### Telegramme.

**Zara, 14. Juli.** Aus Mostar wird gemeldet, die türkische Regierung machte erfolglosen Versuch, die aufständischen christlichen Dorfbewohner Koscigues zur Ausöhnung und Waffenniederlegung zu bestimmen.

Am 16. Juli rückten in Mostar zwei Tabore Türkentruppen aus Serajevo ein. Uebrigens ist die Bewegung unter der christlichen Dorfbewohner auf wenige kleine Ortschaften beschränkt.

In meiner Buchhandlung werden ein

**Knecht und ein Lehrling**

aufgenommen. (480) 2-2

Joh. Giontini.

Bei **J. Karinger**

frisch angelangt:

**Prinzessen-Wasser**

von

**A. Rennard in Paris**

pr. Flacon 84 fr.

(254) 16

### Schraders Hühneraugenmittel

das Vorzüglichste zur schnellen und schmerzlosen Entfernung der Hühneraugen; per Schachtel 20 fr. in der Apotheke zur „heil. Dreifaltigkeit“ in Mötting. (486) 11-2



1873





Wien.

## Frische Füllung

aus der

# Ofner Rákoczy-Mineral-Bittersalz-Quelle.

Dieses Mineralwasser, welches im Laboratorium der königl. ungar. Universität sowie durch berühmte in- und ausländische Professoren chemisch genau untersucht wurde,

**enthält an mineralischen Bestandtheilen**

in 1 Pfund à 32 Loth oder 7680 wiener Gran:

|                                               |         |
|-----------------------------------------------|---------|
| Schwefelsaure Magnesia . . . . .              | 159.617 |
| Schwefelsaures Natron . . . . .               | 111.071 |
| Schwefelsaures Kali . . . . .                 | 1.167   |
| Chloratrium . . . . .                         | 12.972  |
| Kohlensaures Natron . . . . .                 | 4.496   |
| Kohlensaurer Kalk . . . . .                   | 8.867   |
| Eisenoxyd und Thonerde . . . . .              | 0.051   |
| Kieselsäure . . . . .                         | 0.098   |
| Freie und halbgebundene Kohlensäure . . . . . | 1.96    |
|                                               | 300.335 |

**Das natürliche Ofner Rákoczy-Mineral-Bitterwasser**

wird von **Dr. Walla**, Primararzt zu St. Rochus, und von **Dr. Frenreisz**, ofner Stadt-Oberphysicus, mit ganz besonderm Erfolg angewendet:

1. bei Unterleibskrankheiten, namentlich Leber- und Milzanschoppungen, Hämorrhoidal-leiden, Stuhlverhaltung;
2. bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Gelbsucht;
3. bei Circulationsstörungen, Athmungsbeschwerden, namentlich wenn selbe Congestionen nach verschiedenen Organen bewirken;
4. bei Gicht, um die Aus- und Absonderungs-Thätigkeit und hiemit den Stoffwechsel zu beschleunigen;
5. bei chronischen Hautausschlägen, leichteren Graden von Skrophulose;
6. bei fettiger Entartung des Herzens;
7. gegen Fettsammlung überhaupt;
8. bei Erkrankungen der weiblichen Sexualorgane.

In Anbetracht, dass dieses ausgezeichnete Mineralwasser wegen seinem unübertrefflichen Reichtume an schwefelsaurem Magnesia (Bittersalz) bis heute alle in- und ausländischen Bitterwasser weit übertrifft, kann es einem leidenden und hilfessuchenden Publicum bestens und gewissenhaft empfohlen werden.

### Hauptdepot

bei den Eigenthümern Gebrüder Loser  
in Budapest und Triest.

### Hauptniederlage für das Kronland Krain bei Herrn Peter Lassnik in Laibach.

Somit zu haben bei den Herren: **Jakob Schöber**, **Michael Kastner** und **Pohl & Suppan** in Laibach; **Fr. Dollenz** und **Carl Schanig** in Krainburg; **Franz Pauser** in Belfair; **Jul. Plautz** und **Baumbach'sche** Apotheke in Cilli; **Johann Barthelme** in Gottschee; **Eug. Mayr** in Wippach; **J. Kenda** in Rudolfswerth; **Adolf Jahn**, Apotheker in Stein.

Druck von Jg. v. Kleinmadr & Fed. Hamburg.

Verleger Ottomar Bamberg.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Spitaler.